Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.

Abonnement monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pf.,
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

# Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Montag, den 7. Mai 1888. Nr. 212.

## Vom Kaiser.

Berlin, 6. Mai.

Das Befinden Sr. Majestät des Kaisers ist jetzt wie früher Schwankungen ausgesetzt, die bald zum Besseren, bald zum Schlechteren neigen. Während der gestrige Tag und die vorverflossenen Nächte zu großer Zufriedenheit der Aerzte verliefen, war die Nacht von gestern zu heute nicht gut. Das Fieber stieg gestern Abend wieder an 39 Grad, Hustenreiz und namentlich der Auswurf waren stärker als sonst in der letzten Zeit. In Folge dessen war die Nachtruhe häufig gestört, der Schlummer nicht besonders kräftigend. Erst gegen Morgen ließen Fieber und sonstige Beschwerden nach. Trotzdem fühlt sich der Kaiser heute Vormittag, wenn auch matt, so doch verhältnißmäßig wohl und wird, allerdings erst zur Mittagszeit, das Bett verlassen. Die an den beiden letzten Tagen vorgenommenen Gehversuche scheinen den Kaiser doch mehr angestrengt zu haben, als zunächst vermuthet wurde; es wird daher größere Vorsicht angewendet werden. Das Fieber hielt sich heute Vormittag nur wenig über der Normaltemperatur, etwa 37,9 Grad.

Die für die heute noch unbestimmte Abreise Sr. Majestät des Kaisers — welche trotz aller Dementis doch Ende April auf Anfang Mai in Aussicht genommen war, — bestimmten Salonwagen III und IV sind seit einigen Tagen bis auf das Legen der Teppiche fertiggestellt.

Am gestrigen Nachmittag um 3 Uhr erschien der Reichskanzler Fürst Bismarck im Charlottenburger Schloß und hatte mit Sr. Majestät dem Kaiser eine längere Konferenz. Um 3 Uhr 57 Minuten verließ der Fürst das Schloß und fuhr nach Berlin zurück, von dem vor dem Schloß sich ansammelnden Publikum auf das ehrerbietigste begrüßt. Seine Majestät der Kaiser legte sich alsdann zu einstündigem Schlummer nieder. Um 3 Uhr 5 Minuten fuhr der russische Botschafter Graf Schuwalow vor und erkundigte sich nach dem Befinden der Allerhöchsten Herrschaften. Nach fünf Minuten kehrte derselbe nach Berlin zurück.

Um 3 Uhr 10 Minuten fuhr Ihre königliche Hoheit die Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen mit ihrer Schwägerin, der Prinzeß Marie von Sachsen-Meiningen, nach Berlin zurück. Vorher hatten die Herrschaften das Mausoleum aufgesucht und bei stillem Gebet am Sarge des hochseligen Kaisers kurze Zeit verweilt. Nach Niederlegung eines prachtvollen Kranzes verließen die Prinzessinnen das Mausoleum. Am gestrigen Vormittag ergingen sich noch Ihre königlichen Hoheiten die Prinzessinnen Viktoria, Luise und Margarethe eine volle Stunde im Schloßparke zu Charlottenburg; kurz nach 11 Uhr ließ sich Ihre königliche Hoheit die Prinzessin Margarethe einen Viererzug vorfahren, bestieg den Wagen und ergriff die Zügel. Etwa eine Stunde übte sich die Prinzessin im Fahren, und zwar im Schritt und im Trabe. Nachmittags unternahmen die Prinzessinnen-Töchter eine längere Spazierfahrt und kehrten um 5 Uhr 10 Minuten nach Charlottenburg zurück.

Heute Vormittag, nach beendigtem Gottesdienste, begab sich Ihre Majestät die Kaiserin in Begleitung der drei Prinzessinnen-Töchter nach Berlin, um im Schloß dem ältesten Sprossen des Kronprinzen zum Geburtstage zu gratuliren. Die Kaiserin fuhr mit den Prinzessinnen in geschlossenem Koupee, da sich Allerhöchstdieselbe am gestrigen Tage unpäßlich gefühlt hatte. Das Koupee war vollgefüllt von prachtvollen Rosen- und Maiglöckchenbouquets, welche Großmama und Tanten dem kleinen Geburtstagskinde zu überreichen gedachten. Vom Schloß aus begaben sich die Herrschaften zum Minister v. Goßler, woselbst sie längere Zeit verweilten. Das für Se. Majestät den Kaiser bestimmte Zelt ist gestern noch nicht im Schloßpark aufgestellt worden, weil Ihre Majestät die Kaiserin gern selbst den Platz zur Aufstellung aussuchen möchte, gestern aber in Folge einer Erkältung das Zimmer hüten mußte. Morgen wird das Zelt aufgestellt werden.

Heute hatte der Kaiser eine nicht ganz befriedigende Nacht. Das Fieber verließ den hohen Patienten nicht völlig — der Fieberstand war allerdings nur ganz niedrig —, die stärkere Eiterung hielt an und der Schlaf war in Folge dessen nicht so ruhig, wie in den beiden vorangegangenen Nächten. Gleichwohl kann man von einer wieder eingetretenen Verschlimmerung des Allgemeinbefindens nicht reden; denn die Körpertemperatur ging gegen Morgen ganz erheblich zurück und stand um 9 Uhr Morgens einen halben Grad unter normal, auf 37 Grad. Auch zeigt der Appetit keine Verminderung, nur beherrscht den Monarchen auch heute noch die gestern Abend eingetretene Mattigkeit, so daß er das Bett am heutigen Sonntag wohl schwerlich verlassen dürfte. Von Schling- und Athmungsbeschwerden ist der hohe Patient — trotz der andauernd ziemlich erheblichen Eiterung — vollständig frei. Zu augenblicklicher Besorgniß liegt kein Grund vor, die Bulletin-Ausgabe unterbleibt auch heute. Morgen, Montag, dürfte hingegen ein Bulletin ausgegeben werden.

Kaiserin Viktoria ist von ihrem neuralgischen Kopfschmerz wieder befreit und vollständig wohl.

Von anderer Seite wird geschrieben: Der Kaiser hat in vergangener Nacht bis 12 Uhr Nachts gefiebert, dann stellte sich etwas ruhigerer Schlaf ein. Den heutigen Vormittag brachte der Kaiser im Bette zu.

Eine Deputation des Vereins ehemaliger Kameraden des brandenburgischen Kürassier-Regiments Nr. 6 gab einen prächtigen Blumenkorb im Schlosse ab. Es wurde hierbei betont, daß dies die erste militärische Vereinigung sei, die dem Kaiser ihre Anhänglichkeit auf diese Weise bekundet habe.

## Preußischer Landtag.

### Abgeordnetenhaus.

57. Plenarsitzung vom 5. Mai.

Vize-Präsident v. Heereman eröffnet die Sitzung um 11 Uhr 15 Minuten.

Nachdem das Haus zunächst den Gesetzentwurf betreffend die Errichtung eines Amtsgerichts in der Stadt Tirschtingel unverändert in dritter Berathung angenommen, tritt dasselbe in die dritte Berathung des Gesetzentwurfs betreffend Abänderung des Gesetzes über die Erweiterung, Umwandlung und Neuerrichtung von Wittwen- und Waisenkassen für Elementarlehrer vom 22. Dezember 1869.

Nach den Beschlüssen zweiter Lesung lautet der Gesetzentwurf: „Wir Friedrich, von Gottes Gnaden König von Preußen 2c. verordnen, mit Zustimmung beider Häuser des Landtages der Monarchie, was folgt: Einziger Artikel. Die Jahresbeiträge, Antritts- und Gehaltsverbesserungsgelder, welche gemäß § 3 des Gesetzes vom 22. Dezember 1869 über die Erweiterung, Umwandlung und Neuerrichtung von Wittwen- und Waisenkassen für Elementarlehrer beziehungsweise dem Abänderungsgesetze vom 24. Februar 1881 von den Elementarlehrern an öffentlichen Volksschulen einschließlich der Emeriten zu leisten sind, werden unbeschadet des entsprechenden Anspruchs auf Wittwen- und Waisengeld vom 1. Juli 1888 ab nicht mehr erhoben. Urkundlich 2c."

Die konservative Partei (Abgg. Althaus und Genossen) beantragen hierzu: „Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen: In Erwägung, daß bei der unzureichenden Beschaffenheit des vorliegenden Materials die Tragweite des vorgelegten Gesetzentwurfs sich nicht übersehen läßt und in dem Vertrauen, daß gemäß den Erklärungen der königlichen Staatsregierung spätestens in nächster Saison dem Landtage ein Gesetzentwurf zugehen wird, durch welchen den Volksschullehrern gleiche Vortheile bezüglich ihrer Hinterbliebenen zugewandt werden, wie sie den unmittelbaren Staatsbeamten durch Erlaß der Reliktenbeiträge bereits zu Theil geworden sind, über den vorliegenden Gesetzentwurf zur Tagesordnung überzugehen."

Abg. Korsch (kons.) erklärte Namens der Konservativen nochmals, daß seine Freunde den Weg, der hier beschritten werden soll, nicht für gangbar halten. Die konservative Fraktion halte es weder mit der Majestät und der Würde der Gesetzgebung, noch mit der Ehrfurcht, die das Haus dem Könige schulde, für vereinbar, eine Resolution in die feierliche Form eines Gesetzes mit der Eingangsformel „Wir Friedrich 2c." zu kleiden. Sie würde daher für die in der zweiten Lesung bereits eingebrachte und nun wiederholte motivirte Tagesordnung stimmen. Geh. Rath Germar konstatirte, daß die Stellung der Regierung zu der Frage sich mit derjenigen der konservativen Fraktion decke. Abg. Dr. Eberty meinte, er könne die ablehnende Haltung der Regierung in dieser Frage um so weniger verstehen, als der Minister früher entgegengesetzter Meinung gewesen. Die finanzielle Tragweite se unerheblich und auch in sonstiger Beziehung irgend etwas Wesentliches gegen das Gesetz nicht eingewendet worden. Den Konservativen sei das Gesetz unbequem, lediglich weil es von der linken Seite des Hauses ausgehe, diese aber wolle es, weil es einer Forderung der Gerechtigkeit entspreche. Geheimer Rath Germar legte dar, daß die Regierung im Prinzip mit den bezüglichen Wünschen einverstanden sei, daß aber die Ausarbeitung eines Gesetzes hinter dringenderen Anforderungen habe zurückstehen müssen, zumal die Regierung nicht der Meinung gewesen, daß es nothwendig sei, den Volksschullehrern die Erleichterung einige Monate früher zu gewähren, auf die Gefahr hin, daß einzelne Rechte verletzt werden. Zu den Einzelheiten des Gesetzes habe die Regierung noch keine Stellung genommen. Er könne daher als Regierungskommissar keine Erklärungen dazu abgeben.

Abg. v. Eynern betonte, seine Freunde beharren bei dem Votum für das Gesetz, aber nicht aus den vom Abg. Eberty erörterten Gründen. Die Nationalliberalen halten das Gesetz, wie bereits früher gesagt, lediglich für eine Resolution, welche die Regierung auffordert, bald ihrerseits die Materie zu regeln. Bei solchem Anlaß so große Worte gebrauchen, wie der Abg. Korsch gethan, halte er für wenig angebracht. Abg. v. Minnigerode trat für Uebergang zur Tagesordnung in der Form der konservativen Resolution ein.

Abg. Dr. Meyer-Breslau (deutschfreis.) bezeichnet alle staatsrechtlichen gegen den Antrag erhobenen Bedenken als völlig gegenstandslos und sucht das Verhalten der Antragsteller als völlig korrekt zu kennzeichnen.

Nachdem Abg. Dr. Brüel (Hospitant des Zentrums) seine Stellungnahme zu dem Antrage Kropatscheck vertheidigt und sich im Uebrigen gegen den jeder materiellen Grundlage entbehrenden Kommissionsantrag, dagegen für die Resolution Althaus ausgesprochen, kommt es zu einer erneuten Auseinandersetzung zwischen dem Abg. Rickert (deutschfreis.) und dem Regierungs-Kommissar Geheimer Rath Germar über die mehr oder weniger korrekte Haltung des einen und des anderen Theiles bei der gegenwärtigen Diskussion.

Abg. Freiherr v. Zedlitz und Neukirch (freikons.) tritt für den Kommissions-Beschluß ein, indem er das hier vorgeschlagene Vorgehen als durchaus korrekt bezeichnet und ausführt, daß man auf diese Weise der Regierung, welche materiell zu der Angelegenheit noch nicht Stellung genommen, das beste Mittel in die Hand gebe, das von ihr den Volksschullehrern entgegengebrachte Wohlwollen wirksam zu bethätigen.

Darauf wird die General-Diskussion geschlossen.

Nach kurzer Spezial-Diskussion, welche sich lediglich im Rahmen persönlicher Bemerkungeu bewegt, wird unter Ablehnung der Resolution Althaus der Kommissions-Antrag gegen die Stimmen der Rechten definitiv angenommen.

Es folgt die erste und eventuell zweite Berathung des Gesetzentwurfes betreffend die Verleihung von Korporationsrechten an Niederlassungen geistlicher Orden und ordensähnlicher Kongregationen der katholischen Kirche.

Das Haus genehmigt die Vorlage unverändert in erster und zweiter Lesung.

Sodann folgt die erste Berathung des Antrages der Abgg. Berling (deutschfreis.) und Genossen auf Annahme eines Gesetzentwurfes betreffend den Schutz der Landwirthschaft gegen Hochwild.

Abg. Drawe (deutschfreis.) befürwortet den Antrag, indem er ausführt, daß die in demselben vorgeschlagenen Schutzmaßregeln den bereits früher gefaßten Kommissions-Beschlüssen entsprächen; Redner plädirt für Ueberweisung des Antrages an eine Kommission von 14 Mitgliedern.

Abg. Dr. Hartmann-Lübben (deutschkons.) erklärt unter Bezugnahme auf die gestrigen Ausführungen seines Fraktionsgenossen Herrn von Rauchhaupt über die Nothwendigkeit einer gesetzlichen Regelung der Wildschadenfrage die Bereitwilligkeit seiner Partei zur Berathung des vorliegenden Antrages; da letzterer jedoch in der gegenwärtigen Form unannehmbar erscheine, so erscheine die kommissarische Vorberathung unerläßlich und es empfehle sich daher die Verweisung an die Agrar-Kommission. (Zustimmung rechts.)

Abg. Conrad-Pleß (Zentrum) befürwortet den Antrag als eine nothwendige Ergänzung der gegenwärtigen lückenhaften Jagdordnung; desgleichen sprechen sich die Abgg. Francke-Tondern (nat.-lib.) und Dr. Meyer-Breslau (deutschfreis.), letzterer unter humoristisch gehaltener Bekämpfung der Haltung der konservativen Partei in dieser Frage, und unter Betonung des Wunsches, die Angelegenheit in einer besonderen Kommission noch in dieser Session zur Erledigung zu bringen, für den Antrag aus, worauf

Abg. Wessel (freikons.) ausführt, daß die Angelegenheit doch auch noch eine andere Auffassung gestatte, als die des freisinnigen Vorredners, welcher eventuell der völligen Ausrottung des Wildstandes das Wort rede; es müsse doch auch der Standpunkt des Waldbesitzers zur Berücksichtigung gelangen. (Beifall rechts.) Redner spricht sich indessen auch seinerseits für kommissarische Berathung des Antrages und zwar für Verweisung an die Agrar-Kommission aus.

Nach einer weiteren kurzen Auseinandersetzung über die geschäftsordnungsmäßige Behandlung des Antrages verweist das Haus denselben an eine Kommission von 21 Mitgliedern.

Es folgte eine größere Anzahl von Petitionen, welche durchweg im Sinne der vorliegenden Kommissions-Beschlüsse erledigt werden.

Hierauf vertagt sich das Haus.

Nächste Sitzung: Montag 11 Uhr.

Tagesordnung: Vorlage betreffend die Korporationsrechte geistlicher Ordensniederlassungen, Oderregulirungsfrage und Petitionen.

Schluß nach 3½ Uhr.

## Deutschland.

**Berlin**, 6. Mai. Dem Gesetzentwurfe betr. die Verbesserung der Oder und Spree ist eine ausführliche Begründung beigegeben, welche betreffs der für die Schifffahrt auf der Oder von Breslau bis Kosel in Aussicht genommenen Verbesserungen ausführt:

Auf eine Beleuchtung der wirthschaftlichen Bedeutung des Projekts wird mit Rücksicht darauf verzichtet werden können, daß dieselbe in den Verhandlungen des Landtages vom Jahre 1886 in erschöpfender Weise bereits vorliegt und die Erörterung in dieser Hinsicht abgeschlossen erscheint, nachdem durch das Gesetz vom 9. Juli 1886 die Bewilligung von Staatsmitteln für das Unternehmen unter den gesetzgebenden Faktoren grundsätzlich festgestellt worden ist. Es wird bei dieser Sachlage genügen, zu sagen, daß in der Schätzung der Staatsregierung, was die wirthschaftliche Bedeutsamkeit des Unternehmens für Handel und Industrie der Provinz Schlesien anlangt, keine Aenderung eingetreten ist. Die Forderung, welche im § 2 des Gesetzes Ausdruck gefunden hat, folgt der Erwägung, daß die besondere Beziehung, welche das Unternehmen zu den Interessen der Provinz hat, eine Präzipualleistung rechtfertigt. Dieselbe ist auf die Summe von 1,610,020 Mk. veranschlagt worden und tritt damit aus einem Verhältniß zu den Gesammtkosten, wie es die Rücksicht auf die Leistungsfähigkeit der interessirten Kreise einzuhalten gebietet, nicht heraus. Von dieser Summe wird ein Betrag von 550,000 Mk. von der Stadt Breslau als Präzipualleistung gedeckt. Im Uebrigen wird in Aussicht genommen, für die Benutzung der Anlagen, welche zu Nutzen der Schifffahrt hergerichtet werden sollen, eine Abgabe in der Bemessung zu erheben, daß nicht nur die Unterhaltungskosten gedeckt, sondern auch das aufgewandte Kapital verzinst und nach Möglichkeit amortisirt werde.

Ueber die Verbesserung der Stromverhältnisse der unteren Oder wird in den Motiven gesagt:

Die untere Oder tritt von dem Punkte an, wo sie die zum Schutze des oberen oder unteren Niederoderbruchs an ihr entlang geführten Deiche verläßt, in eine weite Niederung ein, die sie in mehreren, mit einander durch zahllose Abzweigung in Verbindung stehenden Armen fast ohne Gefälle bis zu ihrer Mündung durchfließt. Erheblichere Regulirungen sind, abgesehen von einigen, die Schifffahrt erleichternden Durchstichen und anderen Anlagen, in diesem Gebiete bisher unterblieben; im Laufe der letzten Jahre haben sich indeß die Verhältnisse derart gestaltet, daß ein Eingreifen im Interesse der Landeskultur und auch im Schifffahrtsinteresse erforderlich scheint. Insbesondere sind es unzeitige Ueberschwemmungen, Uferabbrüche in großem Umfange, willkürliche Verlegungen kleinerer Flußarme, Abschwemmungen ganzer Flächen und überaus schädliche Versandungen, welche den Anliegern des Stromes zu berechtigten Klagen Grund geben und sie an der gehörigen Ausnutzung ihres Besitzes von weithin ausgedehnten an und für sich überaus werthvollen Wiesenflächen hindern. Die Projekte, welche in Folge einer anläßlich dieser Schäden an das Haus der Abgeordneten gelangten Petition ausgearbeitet werden, stellen sich drei Ziele, nämlich: 1) den Schutz des Dorfes Paetzig gegen Eisgang und Wasserschäden, 2) die Herstellung eines einheitlichen, normal ausgebildeten Stromlaufs, 3) den Schutz der ausgedehnten Wiesenflächen durch Herstellung von Sommerdeichen und Ausführung von Schöpfwerken zur rechtzeitigen Beseitigung des Ueberstauungswassers.

Die unter 3 erwähnten Arbeiten fallen den Interessenten allein zur Last.

Auf die Punkte 1 und 2 beziehen sich die beabsichtigten baulichen Ausführungen.

— Einen Rückblick auf die spurlos vorübergegangene Kanzlerkrisis und den Besuch der Königin von England in Berlin werfend, schreibt die „Times“:

„Erst eine spätere Generation wird wahrscheinlich die genaue Wahrheit über die sogenannte Kanzlerkrisis erfahren. Eines steht aber fest: sie hat die Stellung des Fürsten Bismarck oder seine Beziehungen zum Kaiser nicht geändert. Eine Zeit lang schien es, als ob die Politik des Reiches, welche so lange den Ausgangspunkt aller Berechnung für die Zukunft Europas bildete, wie die einiger der Nachbarn Deutschlands eine unbestimmte Größe werden würde. Man wurde von einem unsicheren Gefühl beschlichen über das anscheinende Verschwinden jener völlig inneren Einigkeit, welche die moralische Stärke der deutschen Regierung bildete. Die wahre Einigkeit schwebte freilich niemals in Gefahr, wohl aber die sichtbare Harmonie. Um so befriedigender ist es, daß der Zwist nicht nur vorüber, sondern schon in Vergessenheit gerathen ist. Und damit sind auch die oberflächlichen Kundgebungen der Gereiztheit gegen England seitens eines Theiles der deutschen Presse, welche übrigens weder die Haltung des deutschen Volkes, noch die Beziehungen zwischen den beiden Regierungen berührte, vorüber. Es heißt jetzt, daß der Besuch der Königin eine wunderbare Veränderung in der Lage der Angelegenheiten erzeugt hat. Wir wollen nicht das Gewicht des Einflusses Ihrer Majestät, welchen dieselbe ohne Zweifel häufig ohne unser Wissen zum Besten ihres Volkes ausgeübt hat, unterschätzen. Dennoch glauben wir nicht, daß die Königin große Schwierigkeiten zu überwinden hatte. Englischer Einfluß und englische Politik hatten niemals einen Augenblick die Wege Deutschlands durchkreuzt, obgleich es einigen böswilligen Leuten paßte, es zu behaupten. Ebenso hatte die russische Politik nicht einen Augenblick aufgehört, eine Drohung für Deutschland und dessen Bundesgenossen zu sein, und der Ton der offiziösen Presse bildet gegenwärtig den Ausdruck dauernder Ueberzeugungen, welche auch nicht aufgegeben worden waren, als Fürst Bismarck dem battenbergischen Eheprojekt opponirte. Ihre Wiederaufnahme kann daher wohl nicht eine Folge des Besuches der Königin sein.“

— Nachdem der „Verein der Spritfabrikanten Deutschlands“ in seiner vorgestern stattgehabten Versammlung den von der Spiritusbank für Deutschland vorgeschlagenen Vertrag genehmigt hat, und letzterer von ca. 70 Prozent der Spritfabrikanten bereits unterzeichnet ist, kann, nach Meinung der „Berl. Pol. Nachr.“, von einem Fiasko des Projektes gewiß nicht mehr die Rede sein. Indessen handele es sich in erster Reihe noch immer um die Betheiligung der Spiritusbrenner selbst. Allerdings habe bereits eine sehr große Anzahl von Brennern den Beitritt zu der Bank erklärt, indessen fehle noch immerhin ein gewichtiger Prozentsatz, um das Projekt für alle Fälle zur Ausführung bringen zu können. An diese Säumigen wendete sich das Aktionskomitee in einem neuen Flugblatt, welches mittheilt, daß der Termin für die Beitrittserklärung bis zum 20. Mai verlängert wird.

— Bezüglich der Abhaltung des Katholikentages in diesem Jahre liegen, wie aus Zentrumskreisen verlautet, bestimmte Beschlüsse noch nicht vor, aber immerhin ist es bemerkenswerth, daß über die Frage, wo die Versammlung abgehalten werden soll, bis jetzt noch nicht der geringste Anhaltspunkt zu erlangen gewesen ist. Die Entscheidung über diese Frage ist allerdings keineswegs leicht, da nicht nur in Erwägung zu ziehen ist, ob der betreffende Ort Verhältnisse aufweist, welche den Raumansprüchen genügen und Gelegenheit zur Befriedigung der kirchlichen Bedürfnisse der Gäste in genügendem Maße gewähren, sondern auch in Betracht kommt, daß die in Frage kommenden lokalen Kreise ein großes finanzielles Risiko laufen, wenn die Betheiligung hinter den aufgestellten Berechnungen zurückbleibt und der Kostenaufwand ungedeckt bleibt.

## Ausland.

**London**, 3. Mai. Emin Pascha und Stanley haben die Rollen vertauscht. Ersterer berichtet in einem in Zanzibar angelangten Briefe, daß er sich wohl befinde, Lebensmittel besitze, mit den Häuptlingen und den Stämmen vortreffliche Beziehungen unterhalte und, obzwar vergebens, Boten zur Auffindung Stanleys ausgeschickt habe. Von Stanley aber fehlt jedes Lebenszeichen und doch sollte er schon am 15. Dezember des vorigen Jahres bei Emin eintreffen. Der bekannte Congo-Oberst F. de Winton vermuthet, daß Stanley auf seinem Zuge nach dem Albert Nyanza Sumpfstrecken angetroffen und daher einen nördlichern Weg nach Wadelai über Makua und das Monbottoland eingeschlagen habe. Wäre ihm und seinen Gefährten ein Unfall zugestoßen, so würden sicherlich einige der Ueberlebenden Kunde davon nach dem Lager am Aruwimi gebracht haben. Dort sind freilich, wie der dort von Stanley zurückgelassene Major Bartelot meldet, seit Oktober keine Nachrichten von Stanley mehr anlangt. Auch hat Tipu Tip, der Sklavenkönig, der von Stanley zum Befehlshaber der Stanleyfälle ernannt ward, sein Versprechen, 600 Lastträger zu liefern, nur theilweise ausgeführt, denn bis jetzt hat er nur 250 Mann aufgebracht. Im Allgemeinen hegen Diejenigen, welche mit den Verhältnissen vertraut sind, wenig Besorgniß; keine Nachricht sei besser als schlechte Nachricht.

## Stettiner Nachrichten.

**Stettin**, 7. Mai. Ihre Majestät die Kaiserin haben die hohe Gnade gehabt, ein von Fräulein Camilla Brandt in Stettin selbst entworfenes und gefertigtes und Ihrer Majestät zugesandtes photographisches Bild (Geheimnißvolle Blume) zu besichtigen. Auf allerhöchsten Befehl ist darauf derselben in einem Schreiben des Oberhofmeisters Grafen Seckendorf der beste Dank Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin zugestellt worden.

Exemplare hiervon werden auf Bestellung angefertigt in der Buch- und Kunsthandlung des Herrn Dannenberg, Breitestr., hier. Die geheimnißvolle Blume stellt den Tod des hochselig entschlafenen Kaisers Wilhelm mit allegorischen Beziehungen auf seine Eltern, namentlich die Königin Luise und die theuren hier Zurückgebliebenen dar.

**Stettin**, 7. Mai. Auch in diesem Jahr wird von der königlichen Eisenbahn-Direktion ein Pfingst-Extrazug nach Berlin abgelassen, und zwar am 17. Mai Nachmittags. Das Fahrgeld für die Hin- und Rückfahrt ist um die Hälfte des tarifmäßigen Preises ermäßigt. Die Rückfahrt kann mit jedem durchgehenden fahrplanmäßigen Zuge — Kourierzüge ausgenommen — bis zum 30. Mai d. J. einschließlich erfolgen. Der Billetverkauf beginnt am 14. Mai und wird am 16. Mai geschlossen.

— Der am Freitag in Folge eines Steckbriefes aus Kiel in Haft genommene Schneidergeselle Otto Lange wurde wieder auf freien Fuß gesetzt, nachdem sich seine Unschuld herausgestellt. Ein Anderer scheint sich ein Papier desselben angeeignet und damit noch einen Diebstahl legitimirt zu haben, wodurch der Erlaß des Steckbriefes herzurühren scheint.

— Unter Leitung des Herrn Lehmann und unter gefälliger Mitwirkung mehrerer Damen und Herren wurde am Sonnabend Abend von dem Chor der Friedrich-Wilhelm-Schule Händel's „Judas Maccabäus“ im Auszuge vorgetragen und legte derselbe damit ein glänzendes Zeugniß ab von der sorgfältigen Pflege, welche dem Gesange in der Anstalt zu Theil wird. Die Chöre waren im Ganzen trefflich und machte sich besonders eine gute Zusammenwirkung bemerkbar; aber auch die Soli's lagen in besten Händen und erzielten große Wirkung. Nicht unerwähnt wollen wir die Begleitung (Orgel, Flügel und Streichquartett) lassen, dieselbe war in jeder Weise vorzüglich.

— In letzter Zeit sind mehrere Verunglückte in das städtische Krankenhaus aufgenommen: Der Arbeiter Hermann Küsters gerieth in der Friedmann'schen Spritfabrik mit der rechten Hand in den Riemen der Maschine und wurde ihm der Zeigefinger zerquetscht. Der Arbeiter Bernhard Conrad fiel in den Schiffsraum des Dampfers „Renata“ und erlitt verschiedene Kontusionen. Der Arbeiter Ludwig Hildemann fiel beim Abladen von Kartoffeln von einem Wagen und erlitt einen Knochenbruch im Ellenbogengelenk. Der Maschinist August Matz vom Dampfer „Gotzlow“ beging die Unvorsichtigkeit, Petroleum auf die anscheinend nicht brennenden Kohlen zu gießen. Die Flamme schlug in die Petroleumkanne, welche in Folge dessen explodirte und wurden dem Matz beide Arme verbrannt.

— Seit dem 17. v. M. ist der Kahnbauergeselle Adolf Schmidt, welcher Bellevuestraße 23 in Schlafstelle lag, verschwunden und wird angenommen, daß demselben ein Unfall zugestoßen.

— Als sich am 2. d. M. die verwittwete Zimmergeselle Louise Knitter in ihre in Grabow, Alexanderstraße 1 belegene Wohnung begeben wollte, wurde sie in der Nähe der Langenstraße von einem unbekannten Manne festgehalten und auf den Kopf und in das Gesicht geschlagen. Als die Frau um Hülfe rief, warf sie der Mann derart zu Boden, daß sie eine nicht ungefährliche Kontusion am Fuße davontrug, welche ihre Aufnahme in das Krankenhaus nöthig machte. Leider wurde die Persönlichkeit des Mannes nicht festgestellt.

— Landgericht. Strafkammer 3. — Sitzung vom 7. Mai. — Am 4. September v. J. entspann sich in Stolzenhagen eine Prügelei, bei welcher leider auch das Messer eine nicht unbedeutende Rolle spielte, denn zwei der Betheiligten erlitten erhebliche Verletzungen, zu deren Heilung fast 6 Wochen nöthig waren. Als Hauptthäter wurden drei Gebrüder ermittelt, die Ziegeleiarbeiter Rudolf, Julius und Karl Treß und hatten sich diese wegen Mißhandlung zu verantworten. Es wurde festgestellt, daß Julius T. bei der Schlägerei das Messer gebraucht und die erheblichen Verletzungen ausgetheilt hat, während Rudolf T. gleichfalls stark bei der Sache betheiligt war, und Karl T. so wenig belastet wurde, daß dessen Freisprechung erfolgte. Gegen Rudolf T. wurde auf 6 Monate, gegen Julius T. auf 1 Jahr 6 Mon. Gefängniß erkannt, auch die sofortige Haftnahme des letzteren beschlossen.

— Am Freitag Nachmittag wurde in die Krankenanstalt „Bethanien“ die unverehel. Ernestine Binger, welche bei einem Arbeiter in Eckerberg in Dienst stand, mit einer Stichwunde im Gesicht eingeliefert, doch war dieselbe in völlig bewußtlosem Zustande und deshalb nicht vernehmungsfähig. Am Sonnabend Nachmittag ist das Mädchen gestorben, ohne vorher Angaben über ihre Verletzung machen zu können.

## Bellevue-Theater.

Die Eröffnung des Sommertheaters auf Bellevue hatte trotz der etwas rauhen Witterung ein sehr zahlreiches Publikum sich dort zusammen finden lassen, so daß der Nachfrage nach Billeten nicht mehr genügt werden konnte und viele ohne den erhofften Theatergenuß nach Hause zurückkehren mußten. Der Saal bot in Folge dessen den für den Theaterdirektor, die Schauspieler und die Zuhörer gleich angenehmen Anblick eines ganz ausverkauften Hauses dar. Es entspannen sich daher bald jene sympathischen Beziehungen zwischen Darstellern und Zuschauern, welche die ersteren zu ihren besten Leistungen begeisterten und die letzteren das Gebotene und selbst das Gewagte mit innigem Wohlbehagen aufzunehmen veranlassen. Der Erfolg der Mannstädt'schen Posse Die Himmelsleiter war daher ein ziemlich durchschlagender; weniger aber der Dichtung wegen selbst als wegen des vorzüglichen Spieles. Es sind eben nur eine Reihe zwangsloser Bilder, welche sich an die Person des etwas wunderlichen Caspar Schladeritz knüpfen, reichlichen Stoff zum Lachen bieten und gleichzeitig Gelegenheit geben, die Liebespaare förmlich en gros aneinander zu bringen; — unter ein Viertel Dutzend wird nicht gearbeitet — ein Vorgang, der bei dem weiblichen Theile der Zuhörerschaft ja immer mit besonderem Interesse verfolgt wird. So bietet die Posse an Heiterkeit und an allerdings etwas schablonhaften Liebeleien genug, um einen Abend recht vergnügt hinbringen zu können. Ein Vorzug ist es übrigens, daß die Posse durchaus dezent bleibt, und daß man über zu gewagte Witze nicht zu erröthen braucht.

Den Löwenantheil an dem Erfolge hatte unter den Darstellern Herr Carell als Caspar Schladeritz. Der Künstler ist uns ja schon vom vorigen Jahre her als derber Komiker wohl bekannt. Sein Wiedererscheinen wurde gleich bei seinem Auftritte mit Beifall begrüßt, der sich im Laufe des Abends namentlich nach dem Vortrage des Kouplets „Dat möchten Se woll!“ noch wesentlich steigerte. Ein flottes ungebundenes Spiel, das selbst bedenkliche Reißer nicht verschmäht oder wenigstens mit ihnen zu wirthschaften versteht, sichert seinen komischen derben Gestalten einen unwiderstehlichen Erfolg. Auch die ernste Scene im dritten Akte, das innere Zwiegespräch mit dem Bilde seiner entschlafenen Gattin gelang ihm vortrefflich. Ein treffliches Gegenstück hatte er auch in seinem Ebenbilde und Bruder, dem Peter Schladeritz des Herrn Lux. Der Tanz bei der goldenen Hochzeit mit der Krinolinen-Dame — wohl Frau Günther-Hahn — war stark, aber urkomisch. Fräulein Segisser erfreute uns mit einer anmuthigen Wiedergabe des Gretchen. Ihr Spiel paßte sich den jeweiligen Lagen der Rolle vortrefflich an und wußte diese für eine Posse etwas zarte Mädchenerscheinung recht duftig darzustellen. Die Etelka des Frl. Wisthaler und auch das Lieschen des Frl. Ferenczi vermochten uns nicht in demselben Maße zu gefallen. In der Komik der letztern lag zu viel Gemachtes und erstere brachte es überhaupt nicht recht bis zu durchschlagender Heiterkeit. Allerdings ist diese Partie bei der Engrosarbeit in Liebespärchen auch nur Fabrikarbeit und blos nach der Schablone gearbeitet, kann daher auch nicht viel Gelegenheit zu individueller Charakteristik bieten. Recht gut dagegen war das „feine Mädchen“ des Frl. Springer, welche ihre Partie recht drastisch durchführte. Das Freundekleeblatt des Schaderich, Klöschen, Schadewinkel und Knispel, hatte in den Herren Fíliszanko, Meltzer und Lamprecht recht tüchtige Vertreter. Die drei Liebhaber, Herr Hopstock, Herr Geißler und Herr Grundmann, sind in der Posse nur stiefmütterlich behandelt. Der Ede des Frl. v. Fielitz war nur mittelmäßig; aus dieser Partie hätte sich viel mehr machen lassen. Die übrigen Rollen genügten. Die Ausstattung und das Ensemble waren recht gut und mit jenem Geschick arrangirt, welches Herr Theater-Direktor Schirmer stets bei der Zusammensetzung neuer Possen bekundet hat. Nur im letzten Akte wollte noch nicht alles so recht klappen. Die Musik und die Kouplets in der Posse sind recht ansprechend und wünschen wir, daß die Posse noch lange das Haus füllen möge.

## Kunst und Literatur.

**Vom alten zum neuen Reich.** Die politische Neugestaltung Deutschlands und seine Einigung durch Preußen von R. Pape, Leipzig bei Fr. W. Grunow. Preis 3 Mark. Das treffliche Buch, welches jeder mit größtem Interesse und zu bester Belehrung lesen wird, zeigt, wie sich unter schwerem Ringen, blutigen Kämpfen, Leiden und Drangsalen aller Art aus dem ohnmächtigen, verrotteten und verfallenen heiligen römischen Reiche unser theures Vaterland zum lebenskräftigen und machtvollen neuen Reiche emporrang. Die Kreise, welche allem, was hierauf Bezug hat, ein warmes Herz entgegenbringen, umfassen unser ganzes Volk, alle echten Deutschen.

[81]

## Bankwesen.

Rheinisch-Westfälische 4prozentige Rentenbriefe. Die nächste Ziehung findet Mitte Mai statt. Gegen den Koursverlust von circa $4^3/_4$ Prozent bei der Auslosung übernimmt das Bankhaus Karl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 11 Pf. pro 100 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

## Telegraphische Depeschen.

**Dresden**, 6. Mai. Se. Majestät König Albert ist heute früh $^1/_4$5 Uhr mit dem Kourierzuge aus Sibyllenort aus der königlichen Villa in Strehlen wieder eingetroffen.

**Wiesbaden**, 6. Mai. Pendleton, der Gesandte der Vereinigten Staaten Amerikas in Berlin, ist von seinem Schlaganfall vollständig genesen und hat gestern das hiesige städtische Krankenhaus verlassen. Seine vorläufige Wohnung ist in dem Hotel der „Vier Jahreszeiten“, er gedenkt später sich hier anzukaufen. In der nächsten Zeit treffen seine Familienangehörigen hier ein.

**Wien**, 6. Mai. Der Prozeß Schönerer endigte gestern erst nach 11 Uhr Abends. Das Urtheil Schönerer's lautet auf 4 Monate schweren Kerkers und Adelsverlust. Wenn das Urtheil Rechtskraft erlangt, verliert Schönerer sein Abgeordneten-Mandat und wird der Wählbarkeit für fünf Jahre verlustig. In seiner Motivirung beruft sich der Gerichtshof auf das theilweise Eingeständniß Schönerers und auf die in der Voruntersuchung abgelegte Aussage seines Genossen Gerstgrassers. Letzterer wurde zu 2 Monaten verurtheilt. Nach Beendigung der Verhandlung wurden Schönerer von einer aus Studenten und Mitgliedern des antisemitischen Vereins bestehenden Menge auf der Straße Ovationen bereitet.

**Brüssel**, 6. Mai. Der Adjutant Chatelain, welcher vom Kriegsgericht schuldig befunden wurde, mit fremden Mächten Verbindungen unterhalten zu haben, um ihnen Waffen und die dazu gehörige Munition auszuliefern, und zur Einschließung in einem befestigten Platze, zur Degradation und zum Verluste des Rechts, die Militärmedaille zu tragen, verurtheilt wurde, hat Revision eingelegt.

— Ein Manifest der Patriotenliga erklärt, daß Boulanger die Fahne der Nationalpartei trüge. Er sei nicht ehrgeizig und werde niemals Diktator sein. Wir geben jede Hoffnung auf, aber protestiren. „Vor der Anarchie der Regierung protestiren wir gegen die usurpatorische Konstitution von 1875 und reklamiren für die Nation das Recht, das Grundgesetz zu revidiren.“ Das Komitee der „Nationalen Protestation“ hat sich als „Nationales Republikanisches Komitee“ mit Boulanger als Präsidenten und Naquet als Vizepräsidenten rekonstituirt.

Die „Tribuna“ sagt, daß die Frage der Auflösung der italienischen Kammer vertagt sei.

**Paris**, 6. Mai. Die erste Lieferung des Boulangerschen Buches „Die deutsche Invasion“, welche in $2^1/_2$ Millionen Exemplaren gratis zur Vertheilung gelangt, enthält einen autographischen Brief Boulangers, in welchem er sagt, daß seine Gegner ihn als Kriegsapostel hinstellten, daß aber die unparteiische Lektüre dieses patriotischen Buches beweisen würde, daß er nur von den höchsten Gefühlen für die Nation inspirirt sei. Es sei sein lebhafter Wunsch, daß dem Lande die furchtbare Geißel eines Krieges noch auf lange Zeit erspart bleiben möge, aber es sei nothwendig, die nationale Vertheidigung zu organisiren, denn die Bestimmungen eines großen Volkes seien oft unabhängig von den Wünschen und dem Willen seiner Kinder. Er glaube, der patriotischen Erziehung sei besser durch Vorführung von Thatsachen gedient, und deswegen habe er dieses Buch veröffentlicht, in welchem die Vorgänge und die Männer von 1870 mit Unparteilichkeit studirt und beschrieben seien.

# Das Urtheil der Welt.

Original-Roman von Emmy Rossi.

30)

Endlich war die befreundete Gesellschaft, der sich noch einige Offiziere, Bekannte Buchners, und Finanzmänner, die zu Lionel Alvers in Beziehung standen, gesellten, zu der Ecke des Saales gekommen, wo die Kleinigkeiten hingen, unter ihnen „der Engel" und die Skizzen Irenens. Plötzlich wurde Irene, deren scharfes Auge zuerst die Miniaturen entdeckte, unruhig, sie wollte weiter eilen und Lothar mit sich ziehen, aber der blieb angewurzelt stehen, mit zitternden Händen und bebenden Nüstern.

Zu gleicher Zeit entdeckte Paul die Bilder, er zuckte zusammen, sah Käthchen mit einem Blick des Zweifels und Vorwurfs an, und ging mit seiner nichtsahnenden Mutter weiter. Thea und Bella, zugleich mit Lionel, entdeckten die Bilder danach. Der Bankier wurde erdfahl und stand neben Lothar wie festgenagelt. Thea schien sich in ihrer wunderbaren Wiedergabe zu gefallen und betrachtete die Bilder mit Interesse, sie, so wenig wie Bella fühlten sich beleidigt, man hatte sie ja beide ideal schön dargestellt, — das konnte kein Feind gethan haben. Benno heuchelte nichtsahnende Unbefangenheit.

Lionel sah endlich Lothar neben sich stehen.

„Ich muß sie sprechen," flüsterte er ihm zu. Lothar nickte. „Paßt es Ihnen heute Abend nach zehn Uhr bei Langlet?"

„Abgemacht!"

Niemand hatte etwas verstanden, es schien nur, als hätten die befreundeten Männer eine gleichgültige Bemerkung ausgetauscht.

Endlich gingen Alle weiter zu anderen Gruppen, flüsternde Worte, die sensationell klangen, tönten hinter ihnen her, es war ein Wispern und Weben, hinüber, herüber; wer mit zur Gesellschaft gehörte, drängte sich zu den Miniaturen, Namen wurden genannt, lachend Kommentare gegeben, man machte sich über die Inhaber der Firmen und der schönen Kousinen lustig, Alvers und Zedwitz schien eine Parole zu sein, auf die ungeheure Heiterkeit folgte.

Dennoch wollten die betheiligten Männer nicht weichen, durch eine Flucht nicht noch mehr herausfordern. Die Tombola begann, — das Interesse zog sich nach anderer Seite.

Benno hatte bei der Unzahl Karten, die er zur Tombola nahm und theilweise den Damen verehrte, auch ein Anrecht an der Zuwendung der launischen Fortuna, er gewann die Skizzen Irenens. Indem er ihr seine Freude darüber mittheilte, fragte er leise: „Kein Wort mehr für alte Freunde, bin ich ganz vergessen? Keine Antwort, Irene?"

Sie wagte nicht, ihn anzusehen, sie wäre ihm sonst sterbend in die Arme gestürzt, so mächtig überkam die alte Liebe sie bei der zärtlichen Frage. So sagte sie mit gesenkten Augen und so ruhig wie es ihr möglich war:

„Die Skizzen sind nicht komplett, — eine fehlt, wohin darf ich sie Ihnen morgen senden?"

„Ich wohne im Kaiserhof, und ich danke Ihnen schon im Voraus."

Irene löste sich von Buchner und gesellte sich zu Käthchen, die sie angstvoll fragend ansah, ganz von einem Gedanken erfüllt.

„Irene, weshalb hat Paul mich so schrecklich vorwurfsvoll angesehen, was habe ich gethan?" Ihr Herz zitterte aus jedem Wort heraus.

„Du fragst noch, Käthchen, — Du hast Deine Miniaturen ausgestellt, Paul hat sie früher bei mir gesehen und war schon damals sehr erzürnt."

Käthchen mußte sich beherrschen, sonst hätte sie laut aufgeschrieen.

„Meine Skizzen! Aber ich bin völlig unschuldig! Die Bilder waren mir von einem Freunde gegeben, um sie Deinem Urtheil zu unterbreiten, ein Schüler von mir, der hochbegabt ist; — des unpassenden Sujets wegen zögerte ich, sie Dir zu zeigen, und aus demselben Grunde gab ich sie zurück. Und Paul konnte glauben, ich, ich hätte so etwas gegen ihn öffentlich unternommen," rief sie in ausbrechendem Schmerz und rang die Hände.

„Käthchen, fasse Dich, man beobachtet uns, — Paul kommt, ich bitte Dich, sei ruhig."

Und sie zwang sich mit eiserner Selbstbeherrschung zur Ruhe.

„Paul, — Käthchen war zu zartfühlend, mir unter vier Augen jene Bilder, die nicht ihr gehören, zu zeigen, — da ist wohl jedes weitere Wort überflüssig, daß sie an dem heutigen Vorfall betheiligt ist."

„Fräulein Liebermann, wollen Sie die Güte haben, mir den Namen des Malers zu nennen, — falls es keine Dame ist?"

Paul bebte vor Erregung am ganzen Körper.

„Es ist ein Mann, aber nennen kann ich ihn dennoch nicht."

„Mein Fräulein, ich kann diesen Flecken auf meiner Ehre nicht ungerächt lassen, — ich beschwöre Sie um den Namen des Malers."

„Eben deshalb darf ich ihn nicht nennen, — er ist nicht satisfaktionsfähig."

„Weshalb nicht?"

„Weil er ein Krüppel ist."

Paul senkte den Kopf, — dieser Grund war unwiderleglich.

„Aber man muß seine Feinde kennen," — sagte er dann wieder dringend.

„Ich glaube nicht, daß er Ihr Feind ist, — eher der des Ehepaares, welches er lächerlich gemacht hat. — Da er für den bethörten Jüngling irgend einen Kopf ihrer Verehrer brauchte, nahm er den, der ihm am besten gefiel, — und, wie die Welt sagt, — ihr auch."

„Sagte er Ihnen diese Erklärung selbst?"

„Ja."

Paul stand betroffen, er konnte sich durchaus keines Malers entsinnen, auf den die Beschreibung eines Krüppel paßte, der vertraut in den Kreisen verkehrte.

„Fragen Sie doch, wer die Bilder ausgestellt hat," rieth Käthchen, aber Paul schüttelte den Kopf.

„Die Nachfrage würde nur Oel in das Feuer gießen, welches bereits haushoch in boshaften Reden und verdammendem Urtheil der Welt über uns zusammenschlägt, — übrigens sind weder Lothar noch Alvers die Leute, um sich stillschweigend zu verhalten."

Die letzte Nummer des Programms, der Gesang einer berühmten Sängerin der Hofoper, die auch eine außerordentliche Schönheit war, kam an die Reihe. Noch einmal füllte sich der Saal mit Allen, die in den Foyers geplaudert hatten; stürmischer Beifall lohnte die Leistung, man rief da capo so lange, bis die schöne Lora wieder auf dem Podium erschien.

Jene athemlose Pause vor dem Beginn eines neuen Gesanges trat ein, die ein gebildetes Publikum, und wäre es tausendköpfig, achtungsvoll schweigend, der Kunst zollt.

Da rief eine weibliche Stimme schrill und laut:

„Das ist er, das ist er!"

Man zischte Ruhe, andere sahen sich neugierig um, eine kleine Dame war auf einen Herrn zugesprungen, der soeben den Saal betrat.

„Rostschew," schrie sie, „Betrüger, Lügner!"

Vergebens bemühte Hermann Liebert sich, Juli mit sich zum Ausgang zu ziehen, sie wollte sich an den Herrn hängen, sie ballte die Hände wie eine kleine, wüthende Katze zum Kratzen.

„Aber sei doch vernünftig, das ist ja Bankier Zedwitz, ein Deutscher, kein Russe, — der Mann von der schönen goldhaarigen Frau."

Sie wurde plötzlich still und sah verwundert um sich.

„Es giebt also zwei Ungeheuer und zwei dumme Weiber, die sie heirathen," — sagte sie erschöpft und lehnte sich an Benda, der sie aufgesucht hatte, um sie zu begleiten, „ach, lieber Nachbar, kommen Sie, mir ist plötzlich angst und bange geworden."

## Börsenbericht.

Stettin, 7. Mai. Wetter: regnig. Temp + 10' R. Barom. 28" 5"'. Wind W.

Weizen ruhig. per 1000 Klgr. loko gelb. 170—175 bez., per Mai 177 bez., per Mai-Juni do., per Juni-Juli 178 bez., per Juli-August 179 B., 178,5 G., per September-Oktober 178,5—179 bez.

Roggen fest, per 1000 Klgr. loko inl. 112—117, per Mai 119,5 bez., per Mai-Juni do., per Juni-Juli 121,5 bez., per Juli-August 124 bez., per September-Oktober 127,5—127 bez. B. u. G.

Hafer per 1000 Klgr. loko pomm. 118—120 bez

Rüböl geschäftslos, per 100 Klgr. loko o. F. b. Kl. 47,5 B. per Mai 47 B., per September-Oktober 47 B.

Spiritus matter, per 10,000 Liter loko o F 50er 52,5 nom., do. 70er 33,6 bez., per Mai 70er 33,3 nom., per August-September 70er 35 bez. u. G., do. 50er 54 G., per September-Oktober 70er 35,4 nom., do. 50er 54,5 nom.

Petroleum per 50 Klgr loko 11,5 verz. bez.

## Bitte um Hilfe!

Unsere alte, in der 1879 abgebrochenen Altstadt **Schwetz** einsam zurückgebliebene Kirche ist seit dem 17. März wieder von den Weichselfluthen überschwemmt. Das Trauergeläute für unsern Kaiser mußte verstummen; keine Osterglocken sind dieses Jahr bei uns erklungen. Seit 1877 steht unsere Kirche zum 5. Male unter Wasser, dieses Jahr noch tiefer als früher. Es sieht grausig in ihr aus, wie wir uns bei einer Kahnfahrt überzeugt haben. Noch vergehen des Wassers und der weggerissenen Wege wegen mehrere Wochen, ehe wir die Kirche wieder benutzen können und dauert es erfahrungsmäßig Monate, ehe das alte, verfallende Gemäuer austrocknet. Es ist ein kirchlicher Nothstand allerschlimmsten Art, unter dem wir leiden. Der lange beschlossene Neubau der Kirche in der neuen Stadt Schwetz muß mit allen Mitteln beschleunigt werden. Wie wir schon vor der Ueberschwemmung dieses Jahres eine herzliche Bitte um baldige Unterstützung an die Gustav-Adolf-Vereine gerichtet haben, so wenden wir uns mit diesem dringenden Nothruf an alle Freunde des Evangeliums, unserer Gemeinde, die den hohen, auf sie fallenden Beitrag zu den Baukosten unmöglich erschwingen kann, mit ihren Gaben helfen zu wollen. **Wir stehen hier auf einem sehr gefährdeten Außenposten der katholisch-polnischen Diaspora Westpreußens und haben zugleich für unsere evangelische Kirche wie für unser deutsches Volksthum einzutreten.** Wir bitten dringend um baldige Hilfe.

Die Unterzeichneten nehmen die Gaben in Empfang

Schwetz, 10. April 1888.

**Karmann**, Superintendent. **Frey**, Prediger.

Und sie lief mitten in der Arie zum Saal hinaus. Im Foyer standen einige Herren vom Komitee, — seitwärts an einem Pfeiler Lionel Alvers, Paul Tiefenbach und Lothar von Buchner.

Paul sagte, und Benda hörte es im Vorbeigehen:

„Dem Maler würden wir das Genick brechen, aber er ist nicht zu erfahren, hingegen" — Benda grüßte und ging mit Juli und Hermann die Treppe hinunter, — „es heißt jetzt ohne Aufsehen zu erfahren, wer die Bilder hier ausgestellt hat, — wir werden ihn fordern, alle drei, und ich schwöre, daß ich sein Leben nicht schonen werde."

„Ich werde ihn tödten," sagte Alvers.

„Nein, das überlasse ich Niemand als mir selbst," Lothar schäumte vor Wuth.

„Alvers, suchen Sie es zu erfahren, — Sie sind mehr Diplomat und ruhiger als wir," bat Paul, „und wir wollen uns jetzt nicht weiter auffällig machen, man applaudirt, es scheint, die Geschichte ist aus. Zu unseren Damen also, — und heute Abend bei Langlet, Alvers, theilen Sie uns den Aussteller mit."

„Gut," Lionel näherte sich dem Komitee. — Die beiden Anderen kehrten in den Saal zurück, der sich schon zu entleeren begann.

Lionel sprach von dem hübschen Erfolg des Festes, das nach jeder Richtung hin so glänzend verlaufen sei und fragte dann nach einzelnen Gemälden, wer sie geschaffen, wer ihr Besitzer sei, endlich nannte er auch die Nummern der Miniaturen, die er sich gemerkt hatte. Der Komitee-Herr hatte eine Liste, wo die Daten notirt waren und sah bei jeder Frage nach, so auch bei dieser.

„Zwei Miniaturen, — Phantasiestücke," las er ab, Maler ungenannt, Aussteller —", er nannte ihn.

„Wer?" Lionel traute seinen Ohren nicht und fragte noch einmal, — dieselbe Antwort.

„Nun, Lio," frug Bella, die mit den Anderen herauskam, „bist Du festgefroren, Schatz, — komm, sie hing sich an seinen Arm, — „denke Dir, was Zedwitz passirt ist, er kommt in den Saal, da stürzt ihm eine Verrückte entgegen, — nennt ihn Betrüger, Lügner, Gott weiß, was sonst noch, — man hat sie hinausgeworfen und hoffentlich in ein Irrenhaus gebracht."

Zedwitz war von dem Schrecken noch ganz blaß, er lief nur so beiher, als Benno seine Frau führte.

„Ja," sagte Benno in einer Anwandlung grausamer Laune gegen Zedwitz, „die kleine Person ist völlig verrückt. Mich hielt sie vor ein paar Tagen für einen Seiltänzer oder so etwas," — Thea wollte sich todt lachen, — „und Zedwitz für einen russischen Grafen, mit dem sie verheirathet ist."

Thea hörte plötzlich auf zu lachen und frug: „Wie konnten Sie das wissen, — ehe sie Zedwitz sah?"

„O, ich habe eine Photographie von Ihrem Gatten, die sie sah."

„Eine Photographie von Zedwitz, — das ist mir interessant, ich habe nie eine gesehen, er hat ja einen unbesiegbaren Widerwillen vor dem Photographiren, hörst Du, lieber Caliban," sie sah ihn verführerisch an, „es giebt also Bilder von Dir?"

„Früher mal," brummte er wüthend und ängstlich zugleich.

Man war an die Wagen gelangt, wenige Minuten später rollten die Equipagen und Droschken die stille, elegante Wilhelmstraße hinunter nach den Linden und dem Thiergarten zu.

Käthchen hatte errathen, welche neue Beziehungen sich zwischen Irene und deren Jugendliebe anknüpften, sie drückte ihr innig die Hand und: „Herab mit dem Schleier und schwarzen Gewand, — der Heini von Steier ist wieder im Land."

Irene erröthete vor Schreck bei der Erkenntniß, daß sie noch an ein holdes Glück zu glauben wagte, — nach einem Leben voll Entsagung.

In demselben Augenblick drückte Benno verstohlen die Hand Thea's und sagte leise: „Wenn ich Sie ewig so durch die Menge führen dürfte wie heute, aber als mein eigen, — schönste der schönen Frauen, holde Syrene."

(Fortsetzung folgt.)